

20. November 2014, 19 Uhr

Neues von der bronzezeitlichen Großfamilie aus der Lichtensteinhöhle

Vortrag im HöhlenErlebnisZentrum

„Neues von der bronzezeitlichen Großfamilie aus der Lichtensteinhöhle“, so lautete der Titel des öffentlichen Vortrags am 20.11.2014, in dem der Grabungsleiter und Kreisarchäologe Dr. Stefan Flindt und die Anthropologin Dr. Susanne Hummel vom Johann-Friedrich-Blumenbach Institut für Zoologie und Anthropologie der Universität Göttingen, Abteilung Historische Anthropologie und Humanökologie, über die aktuellsten Forschungsergebnisse zur Lichtensteinhöhle im HöhlenErlebnisZentrum berichteten. Wenn auch die jüngste Dissertation darüber noch nicht ganz abgeschlossen ist, verrietten sie doch schon spannende neue Details. Viele ihrer Vermutungen und Interpretationen gelten nach wie vor, aber manches wissen wir nun noch genauer.

Galten die archäologischen Ausgrabungen in der Lichtensteinhöhle bei Osterode zum Zeitpunkt der Eröffnung des HöhlenErlebnisZentrums im Jahr 2008 als vorläufig abgeschlossen, wurde noch im selben Jahr der zwar vermutete, jedoch bis dahin unbekannte bronzezeitliche Zugang zum Höhlengrab entdeckt. In weiteren anspruchsvollen Ausgrabungen wurde der verschüttete Zugang durch eine senkrecht mehrere Meter aufsteigende Spalte, einen darauf folgenden Kriechgang und einen nochmals 5 m hohen Schacht bis zur Erdoberfläche verfolgt und freigelegt. Neben einer großen Menge von weiteren Tierknochen, verkohlten Pflanzenresten und Keramikscherben fanden sich erneut auch Menschenknochen und kulturgeschichtlich wertvolle Bronzeobjekte. Unter letzteren befindet sich neben einer Knopfsichel auch die vermutlich aus Thüringen stammende, rund 3.000 Jahre alte Schmuckausstattung einer Frau, nämlich zwei große Hakenspiralen und zwei Bronzescheiben, die wahrscheinlich Teil eines Kopfschmuckes waren. Sie bestätigen die bisherige Vermutung, dass der Clan kulturell der so genannten „Unstrutgruppe“ im nordthüringischen Raum zugehörig war.

Diese Funde, aber auch die fortgeführten anthropologischen Untersuchungen erlauben jetzt eine noch sehr viel genauere Rekonstruktion der Menschengruppe und der Ereignisse in der Lichtensteinhöhle, als dies noch vor wenigen Jahren möglich war.

Inzwischen gehen die Forscher davon aus, dass die Reste von 62 Menschen (Stand 2008: 40) in der Höhle ihre vorerst letzte Ruhestätte fanden. Die mit den weiteren 22 identifizierten Individuen verbundene Hoffnung darauf, dass sich der weltweit bislang älteste Stammbaum einer Großfamilie noch verdichten würde, bestätigte sich: Waren von den bisher 40 per genetischem Fingerabdruck identifizierten Individuen 24 nachweislich miteinander verwandt oder über gemeinsame Kinder zum Clan gehörig, so zählen nunmehr 48 der 62 identifizierten nachweislich zur Familie! Und waren es 2008 noch drei, so sind es jetzt mindestens fünf Generationen des Clans, die nachgewiesen werden können.

Auch das Geschlechterverhältnis hat sich mit den neu Identifizierten nicht verschoben: Weiterhin sind beide Geschlechter ähnlich stark vertreten, wenn auch die Sterblichkeit der geburtsfähigen Frauen naturgemäß durch schwere Schwangerschaften und Geburten und die Kinder- und Jugendsterblichkeit bei den Jungen etwas höher lag. Neu untersucht wurden weitere mögliche Krankheiten, Knochenschäden sowie die Rhesusfaktorenverträglichkeit.

Verschoben hat sich aber das Verhältnis der Zahl der ca. 5000 geborgenen Knochen zur Zahl der bestatteten 62 Personen: Zu erwarten, wären die Toten vollständig in der Höhle

niedergelegt worden, wäre etwa die dreifache Menge an Knochen. Waren die Knochen 2008 noch nicht vollständig ausgezählt und zugeordnet, so ist nunmehr deutlich, dass vorwiegend kleinere Knochen wie Hand- und Fußknochen, von denen der Mensch sehr viele hat, fehlen, aber auch viele Rippen und etwa zwei Drittel der Schädel. Das legt, wie auch der Fund der Chitinpanzer möglicherweise der Blauen Schmeißfliege, die als Erstbesiedlerin von frischen Leichen gilt, nahe, dass die Knochen der Verstorbenen in den meisten Fällen wohl erst mehrere Jahre nach dem Tod in die Bestattungshöhle des Clans gebracht worden sind. Es scheint, dass man die Toten zunächst in Erdgräbern bestattet hatte und dann Jahre später wieder einen Teil der Knochen aus diesen Gräbern entnahm, um die Familie in einer zweiten Stufe des Bestattungsrituals in der Lichtensteinhöhle wieder zu vereinen.

Für die Macher der Ausstellung im HöhlenErlebnisZentrum war für die Rekonstruktion der Gesichter einer Kleinfamilie auch die genetische Erkenntnis wichtig, dass es sich bei den Toten in keinem Fall um einen hellen Hauttyp der Stufe I handelt und also blaue Augen und blondes Haar ausgeschlossen wurden. Nun wissen wir genauer, dass die Tochter etwas „abgedunkelt“ werden musste: Sie hatte dunkelbraune Augen, während sie die Besucher und Besucherinnen in der Ausstellung noch mit grünen Augen ansieht, und musste mit ihrem Vater die Haarfarbe wechseln – die Tochter dunkelbraun, der Vater dunkelblond.

Inzwischen sind zudem die weltweiten Datensätze über die genetisch nachweisbaren, über Generationen unveränderten väterlichen Familienmuster gewachsen. Das väterliche Familienmuster von M1 aus der Lichtensteinhöhle, das er mit den berühmt gewordenen wahrscheinlichen Nachfahren Uwe Lange und Manfred Huchthausen teilt, taucht nun doch auch noch andernorts auf – dreimal in Mitteldeutschland, einmal in Südeuropa. Also immer noch äußerst selten!

Forschungen und Deutungen des Geschehens vor fast 3000 Jahren gehen weiter und irgendwann auch in eine Aktualisierung der Ausstellung ein. Nächstes anzustuerndes Ziel der Archäologie wäre ein wissenschaftlicher Vergleich der Toten aus der Lichtensteinhöhle mit den Knochenfunden aus den Kyffhäuserhöhlen. Und die Anthropologen hoffen darauf, die Erforschung der vollständigen Genome der besterhaltenen Substanz finanzieren zu können, um damit ein prähistorisches Genarchiv zu bestücken.

Jüngste gemeinsame Publikation:

Flindt Stefan und Hummel Susanne

Die Lichtensteinhöhle. Bestattungsplatz einer Großfamilie aus der Bronzezeit
Herausgegeben vom HöhlenErlebnisZentrum, 142 S., 240 farbige Abb., Bad Grund 2014

12,95 € im Museumsshop erhältlich zzgl. 2,50 € Versandkosten.